

Liebe Gemeinde,

jetzt starten die lang ersehnten Ferien. Hier in der Gemeinde kehrt etwas Ruhe ein, denn viele werden sich auf den Weg machen, mal raus aus Hamburg, endlich mal auftanken.

Eine gute Freundin von mir wird sich auch bald ins Flugzeug setzen, um den Kopf mal wieder freizubekommen, vergangene Woche habe ich sie noch gesehen und da erzählte sie mir, dass sie sich auf den Urlaub freue, aber auf das Fliegen nicht. Klar, irgendwie gehört auch dazu, wenn man in fernere Länder reisen möchte, aber so ganz normal sei das Fliegen für sie nicht.

Ich würde im Flugzeug wahrscheinlich auch nie schlafen. Ich genieße die Aussicht, natürlich. Aber ich schlafe auch dann nicht, wenn es draußen dunkel ist und es überhaupt nichts zu sehen gibt. Dann kontrolliere ich, ob der Pilot alles richtig macht. Ich finde es ganz albern, wenn im Flugzeug nach der Landung geklatscht wird, weil der Pilot das Flugzeug sicher gelandet hat. Und gleichzeitig hoffe ich immer, dass er es sicher landet, und freue mich, dass mir nichts passiert ist.

Mein Vertrauen in die Künste des Piloten ist groß, aber unermesslich groß dann auch wieder nicht. Ich bin locker und gelöst. Aber wenn es Turbulenzen gibt und das Flugzeug ordentlich durchgeruckelt wird, dann klammere ich mich tüchtig an den Armlehnen fest. Gucke ruhig und halte trotzdem den Atem an.

Irgendwie ist Fliegen für mich eine eigenartige Sache. Ja, der Pilot ist gut ausgebildet und versteht sein Geschäft. Das Flugzeug ist gründlich gecheckt. Die Technik ist ausgereift. Aber trotzdem: Der Pilot ist auch nur ein Mensch, und auch die ausgereifteste Technik kann mal versagen. Ganz so weit geht mein Vertrauen dann doch nicht.

Ich glaube, so wie ich Flugzeug fliege, so sind die Jünger damals Boot gefahren. Ja, Jesus ist ihr Vorbild. Sie bewundern ihn sehr. Große Wunder hat er vollbracht. Sie fühlen sich ganz sicher. Und dann eben aber doch nicht.

Der Sturm bricht los, die Wellen gehen hoch. Die Zuversicht der Jünger - fortgeblasen wie ein dürres Blatt im Wind. Aber sie haben ja Jesus bei sich im Boot. Es ist ganz eigenartig, wie das in der Bibel beschrieben wird Die Wellen schlagen ins Boot, die Nusschale wird hin und her geschleudert und Jesus schläft. Das ist liebe Gemeinde, unrealistisch. Niemand schläft einfach, wenn so ein Fischerboot fast untergeht. Wenn er klitschnass wird. Eine Übertreibung, die uns sagen soll: Die Jünger in Panik und Jesus ganz ruhig. Die einen haben Angst, und Jesus ist ganz bei sich. Eine Geschichte mit Symbolwert. Eine über die Kraft, die ich im Glauben finden kann.

Darauf kommt es an. Nicht auf die Frage, ob einer in einer Pfütze gemütlich schlafen kann oder nicht.

Der Evangelist Markus schreibt, wie die Jünger Jesus wecken und ihm im Sturm zurufen: »Lehrer! Macht es dir nichts aus, dass wir untergehen?«

Das ist ein eigenartiger Satz. Das erste Wort, »Lehrer oder Meister«, ist eigentlich eine Anrede, die ganz schön viel Respekt bedeutet. »Du bist mein Lehrer!« »Ich bin dein Schüler.« Du weißt eine Menge, von dem ich keine Ahnung habe. Eigentlich eine sehr passende Anrede von einem Jünger an Jesus.

So ein Lehrer wie Jesus, da konnte ein Jünger froh sein, wenn so einer sich Zeit für seine Schüler nahm. Und vor allem: Sie hatten sich ja diesen Lehrer ausgesucht, weil

sie wussten, dass sie von ihm viel lernen konnten. Das war ein Vertrauensverhältnis von dem Schüler zu seinem Lehrer. Du hast mir etwas voraus.

Aber offensichtlich hat dieses Vertrauen Grenzen. Der Jünger redet weiter: »Macht es dir nichts aus, dass wir untergehen?«

Dieser Satz klingt überhaupt nicht mehr respektvoll: Da stecken gleich zwei Vorwürfe drin:

Erstens: Du magst zwar unser Lehrer sein, aber hier auf dem See mitten im Sturm spielt das überhaupt keine Rolle mehr. Du kannst uns hier überhaupt nicht helfen. Wir gehen unter, egal ob du schläfst oder ob du wach bist. Jetzt gelten andere Gesetze.

Der Jünger hat seinen Glauben an Jesus verloren. Den Glauben, dass Jesus ihm helfen kann.

Zweitens: Der Sturm, die Wellen, unsere Not, die Tatsache, dass wir jetzt hier gleich miteinander untergehen, ist dir auch noch egal! Du bist nicht mal bereit, mit mir zusammen in Panik zu geraten. Du liegst hier nur rum. Ich bin dir ja egal!

Der Jünger hat seinen Glauben an Jesus verloren. Den Glauben, dass Jesus es gut mit ihm meint.

Aus einer falschen Grundannahme - Jesus kann nichts tun - folgt eine falsche Schlussfolgerung - Jesus hat kein Mitgefühl.

So bricht unser Vertrauensverhältnis auseinander. Ich fühle mich fern von dir.

Aber das, was die Jünger da gerade über Jesus denken, das stimmt nicht. Weder ist Jesus hilflos noch sind ihm seine Schüler egal.

Es würde den Jüngern nichts passieren. Jesus könnte sie im Schlaf retten. Auch wenn der Sturm tobt, besteht kein Grund zur Sorge - weil Jesus da ist. Und weil ihm die Menschen in seinem Boot nicht egal sind.

Eigentlich könnten die Jünger Jesus vertrauen. Eigentlich stürzt mein Flugzeug nicht ab. Ich bin beim Piloten in guten Händen. Also könnte ich eigentlich auch ruhig sein und schlafen. Wenn ich das nur glauben könnte.

Ich bin mit Jesus im selben Boot. Das ist ein Sinnbild für das Leben eines Christen. Könnte ein Mantra sein. Ein Mini-Glaubensbekenntnis.

Ich bin mein Leben lang mit Jesus in einem Boot. Zumindest seit meiner Taufe. Da habe ich es mit Brief und Siegel zugesagt bekommen, so wie eben gerade Viktor.

»Ich bin getauft!« - das war übrigens so eine Art Mantra von Martin Luther. Wenn ihn die Zweifel überkamen, wenn er sich fragte, ob Gott ihn verlassen hat: »Ich bin getauft. Ich bin getauft.« Immer wieder. »Ich bin getauft.«

So kam zu Martin Luther der Glauben zurück: »Es ist alles in Ordnung.

Ich sitze mit Jesus in einem Boot.«

Denn so sehr wir es uns allen und heute natürlich Viktor wünschen: Unser Leben verläuft nicht sturmfrei und plätschert so dahin. Die Taufe schützt uns nicht vor Kummer und Leid. Aber die Taufe macht deutlich: Egal, was dir passiert auf dieser Welt, niemals bist du dabei allein.

»Du sitzt als Christ mit Jesus in einem Boot. Dein Leben lang.« Oftmals bedeutet einem das gar nicht viel. Ich stelle mir die Jünger vor, wie sie mit ihrem Boot aufbrechen. Die Sonne scheint, alles ist super. Ein bisschen Wind, damit man gut segeln kann. Zwölf Leute, die sich tüchtig was zu erzählen haben. Jesus schläft ganz hinten in irgendeiner Ecke.

Man kann nicht sagen, dass er den Jüngern in diesem Augenblick fehlt.  
So eine Art Glaube auf standby. Vielleicht auch schon eine Problemanzeige. Fällt nur niemandem auf.

Aber dann bricht der Sturm los, und alles ändert sich. Die Passionszeit, in der wir uns befinden, will uns an den Leidensweg Christi erinnern, aber zeitgleich wissen auch wir zu gut, dass Passionszeiten auch in unseren Leben gibt.

Was sind die Stürme, die mich schon fernab von festem Land erwischt haben? Da werden Sie alle wahrscheinlich eigene Erlebnisse und Geschichten im Kopf haben.

Mehrere Stürme im Leben habe ich schon erlebt und bislang auch immer Glück gehabt. Dabei kommt es darauf noch nicht mal an.

Ich erinnere mich an einen Besuch bei einem Sterbenskranken vor ungefähr zwei Wochen. Ihm blieb keine Zeit mehr. Er lag zu Hause zugedeckt auf seinem Bett. Sprach leise.

Ich hatte mich vorher gefragt, was redest du mit diesem Mann? Wie kannst du ihm Hoffnung machen, wenn es doch gar keine Hoffnung mehr gibt? Mein Kleinglaube. Dieser Kranke war ganz anders, er war ruhig. Er war früher so ein Naturmensch gewesen, er liebte das Segeln, blickte immer wieder stolz auf ein selbstgebautes Segelboot und hatte eine Ahnung von der Ewigkeit. Er war so stark.

Da war keine Bitterkeit. Da war keine Angst. Warum auch?

Er saß ja mit Jesus in einem Boot. Sein Tod war unausweichlich. Ein Sturm, den so ein Boot unmöglich überstehen kann.

Aber der Kranke kannte ja die Geschichte, wie sie weitergeht: Jesus bedrohte den Wind und sagte zu dem Sturm »Werde ruhig! Sei still!« Da legte sich der Wind, und es wurde ganz still. »Ihr werdet leben, auch wenn ihr sterbt.« Dieser kranke Mann war überzeugt, dass er sicher war in seinem Boot mit Jesus. Selbst wenn er dabei zuerst einmal sterben musste. Was sollte ich ihm sagen? Ich brauchte gar nichts zu sagen. Ich sollte sehen und hören und später dann davon weitererzählen.

Habt keine Angst und vertraut auf Gott. Ihr seid bei Jesus in einem Boot. Kein Sturm im Leben wird euch dort etwas schaden. Keiner.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist, als alle menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.